

gehörigen der jüngeren Generation gestattet sein, an dieser Stelle dem Verewigten ein Blatt der Erinnerung zu widmen.

Karl Zeumer war am 31. Juli 1849 in Hannover geboren. Die väterliche wie die mütterliche Familie gehörten dem guten Handwerkerstande an. Der Vater, in jüngeren Jahren aus Naumburg zugewandert, hatte sich als Kürschnermeister zu behaglichem Wohlstande emporgearbeitet; die Mutter war die Tochter eines altansässigen angesehenen Kunsttischlers. In der ruhigen Sphäre eines wohlgeordneten Bürgerhauses ist Zeumer aufgewachsen, und hier haben sich manche charakteristische Züge seines Wesens gebildet: die strenge Pflichttreue und der Sinn für Ordnung und Präzision, vor allem auch die tiefwurzelnde Liebe zur engeren Heimat und das starke Stammesgefühl, das ihn sein Leben lang beherrscht hat. Die thüringische Abstammung seines Vaters hat in seinem Wesen keinerlei Spuren hinterlassen; er war in Sprache und Anschauungen ein Niedersachse, der bewusst und mit Stolz an all den kleinen Besonderheiten seines Stammes festhielt und auf dem 'ostelbischen Kolonialboden', wie er mit nicht ganz scherzhafter Geringschätzung zu sagen pflegte, niemals völlig heimisch geworden ist.

Eine ungetrübte Jugend ist Zeumer nicht beschieden gewesen. Schon früh begannen die körperlichen Leiden, an denen er sein Lebtage zu tragen hatte. Eine nach heutigen Anschauungen überflüssige Operation raubte ihm schon im zweiten Lebensjahre das rechte Auge; im zwölften stellte sich ein bösartiges Hüftleiden ein, das ihn nie wieder verlassen und ihm einen erheblichen Teil seiner Bewegungsfreiheit genommen hat. Unter solchen Verhältnissen konnte seine Erziehung und Ausbildung keinen normalen Verlauf nehmen. Anfänglich wohl zum Kaufmanns- oder wie der ältere Bruder zum mittleren Beamtenstande bestimmt, besuchte er bis zum 17. Jahre eine lateinlose höhere Bürgerschule; erst dann trat er nach kurzer privater Vorbereitung in die Obertertia des Hanoverschen Lyceums, eines humanistischen Gymnasiums, ein. So hat er die Universität erst als fast Zweiundzwanzigjähriger bezogen.

Wie viele unter unseren Fachgenossen begann auch er seine Studien nicht als Historiker. Von seinen neun akademischen Semestern hat er die ersten fünf (eins in Göttingen, drei in Leipzig, eins in Berlin) mit rein philologischen Studien verbracht. Das Griechische stand im